

# Appenzeller Verlag

## Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten.  
Die Verwendung der Texte und Bilder,  
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags  
urheberrechtswidrig und strafbar.  
Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung  
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Appenzeller Verlag  
[www.appenzellerverlag.ch](http://www.appenzellerverlag.ch)

Angelika Wessels

EINSATZ  
IM  
ALPSTEIN

*Roman*

Appenzeller Verlag

Der Lisengrat war gut begehbar, an den oft im Schatten liegenden Hängen mussten sie Altschneefelder überqueren, die der Wirt des Rotsteinpasses und seine drei Söhne aber ausgeschaufelt hatten. Der Himmel war von keinem Wölkchen bedeckt, es schien, als sollte der Wetterbericht recht behalten: ein klarer,

sonniger Tag mit nur geringer Gewitterneigung und angenehm warmen Temperaturen.

Den Rotsteinpass liessen sie links liegen, da sie ohnehin beabsichtigten, auf dem Rückweg hier einzukehren und zu essen.

Schon auf den ersten Metern des Fliswand-Aufstiegs witzelte Grubenmann: «Das sind noch die *Lang-Guido-Tritte!*», in Anspielung auf die baumlange Gestalt des ehemaligen Wegmachers.

Koller lachte laut heraus. Für jeden etwas hohen Tritt gaben sie Guido Broger die Schuld. Grubenmann gab der Hoffnung Ausdruck, dass Brogers Nachfolger Patrick Hautle gnädiger sein möge, was die Höhe der Tritte anbelangte.

In Windeseile erreichten sie den Altmannsattel, wo die friedlich ruhenden Steinböcke kaum Zeit hatten, ihr Missfallen mit einem pfeifenden Schnauben kundzutun, so schnell waren die beiden Männer auf die andere Seite des Sattels gewechselt. Gemeinsam betrachteten sie die ersten Meter des hinabführenden sanierten Weges, dann betraten sie das noch immer recht grosse Schneefeld. Koller voraus, Grubenmann hintendrein, rutschten sie jauchzend wie Schulbuben den nun weichen Schnee hinab und erreichten mit wenigen Schritten den Einstieg zum Ostgrat, der noch von der Morgensonne beschienen wurde.

Der Altmann-Ostgrat war ein einfacher, für Alpstein-Verhältnisse ordentlich langer Klassiker in zumeist festem Fels. Routiniert seilten sie sich an, kletterten, jeweils überspringend, hinauf. Koller prüfte mehrere alte, lose Normalhaken mit seinem Kletterhammer: Einige konnte er leichter, andere nur mit Anstrengung lösen. Grubenmann ersetzte sie durch moderne Bohrhaken. Das Geräusch der Bohrmaschine, die er an seinem Klettergurt befestigt hatte, durchbrach die Ruhe. Sie sanierten auch noch einen Stand, brachten eine Sicherungsplatte an; weiter oben kletterte Koller etwas abseits der Route, um eine uralte, mürbe Bandschlinge zu entfernen, die von einem früheren Verhauer stammte. In unerwartet und für beide enttäuschend kurzer Zeit hatten sie alle etwas anspruchsvolleren Stellen überwunden. Das Klettern bedeutete für keinen der beiden Männer eine Herausforderung.

Sie waren sich an höhere Schwierigkeiten gewöhnt, darum hatten sie auch ihre schweren Bergschuhe anbehalten und auf die Mitnahme von Kletterfinken verzichtet. Den Gipfel erreichten sie hintereinander, am kurzen Seil gehend.

«Lorenz, schau mal!» Koller wies in Richtung des Säntis, dessen Gipfel gerade von dichter, aufsteigender Quellschwärze verschluckt wurde.

«Nanu!» Grubenmann betrachtete überrascht das quellende Gewölke, noch überraschter, als sich ihm dasselbe Bild auch am gegenüberliegenden Wildhuser Schafberg bot. «Ich dachte, heute gäbe es keine Gewitter. Und schon gar nicht so früh.»

«Da hätte ich sogar darauf gewettet, heute Morgen.» Koller setzte sich auf einen der Felsblöcke zu Füßen des Gipfelkreuzes, um sich die Schnürsenkel für den Abstieg fester zu binden.

Indes schrieb Grubenmann einen Eintrag in das dicke, schon zu einem guten Teil gefüllte Gipfelbuch. «Gehen wir lieber!», sagte er, das Buch wieder in die am Kreuz angebrachte Metallbüchse schiebend und diese schliessend. Es schepperte laut.

Sie lösten die Seile, nahmen sie auf und klemmten sie unter die Deckeltaschen ihrer Rucksäcke. Die Helme und Klettergurte behielten sie beide an. Schweigend und konzentriert balancierten sie über den Gipfelgrat. Kaum hatten sie das Geh-Gelände unter dem seichten Kamin erreicht, grummelte es schon vom Schafberg her, leise, aber durchaus bedrohlich. Das gestufte Wändchen, das zum Altmannsattel hinabführte, rannten sie beinahe. Die Steinböcke waren spurlos verschwunden. Im Laufschrift ging es die Flanke entlang zum Wegweiser und der Abzweigung hinunter zum Rotsteinpass; das nächste Grummeln aus den immer schwärzer werdenden Wolken klang schon wesentlich wütender.

«*Hueresiech!*», schimpfte Koller. «Auf den Wetterbericht ist heutzutage auch kein Verlass mehr.»

«*So, bopp, gömmer!*» Grubenmann dachte an das Metall in der noch zu überwindenden Fliswand.

Die Eile drängte sich auf. Denn noch im Couloir begann es zu hageln, grosse Hagelkörner, die wie Geschosse auf ihre Helme

schlugen. Das feine Geröll in der Falllinie kam teilweise schon ins Rutschen. Ab dem Ausstieg aus dem Couloir rannten sie, Steine rollten an ihnen vorbei. Der Hagel prasselte, in Regen übergehend; riesige Tropfen, die sich zu einem rauschenden Vorhang verdichteten. Atemlos erreichten sie die letzten steilen Stufen, sprangen den Bergweg hinab, hinüber zum durch den Regenschleier nur noch undeutlich sichtbaren Berggasthaus, erleichtert, dass sie es gleich erreicht haben würden, dem Inferno entronnen.

Offenbar waren sie nicht die Einzigen, die es anstrebten. Von rechts, vom Bergweg von der Meglisalp her, näherte sich schemenhaft eine Gestalt, wie die beiden Männer in höchster Eile begriffen. Gleichzeitig trafen sie auf der Terrasse ein. Grubenmann erkannte einen der jungen Sennen von Oberchellen, der sich schnaufend am Windfang hielt und ihm, dabei immer wieder nach Luft schnappend, durch das laute Regenrauschen entgegenschrie: «Gut – ihr von der Kolonne – in den Löchlibettern – da sind zwei in Not – Steinschlag – ich glaube blockiert – Wisi und Fritz haben sie gesehen – schauen, was sie machen können.»

«Wann? Wie weit oben?»

«Gerade eben – so zehn Minuten – und *eebe* weit oben.»

Koller und Grubenmann blickten einander an, kehrten dem sicheren Obdach des Berggasthauses ohne zu zögern den Rücken und folgten dem jungen Mann, der auf das breite Schneefeld zu-steuerte, das hinab in Richtung Meglisalp führte. Zum zweiten Male an diesem Tag rutschten sie über Schnee hinab, dieser war von Hagelkörnern überdeckt und durch den Regen, der teilweise schon tiefe Rinnen gegraben hatte, aufgeweicht und uneben. Unter ihnen, schon weit in dem grossen Geröllfeld, waren die beiden übrigen Sennen zu sehen, die sich mit schweren Schritten durch die Steine hinüber zur steilen Wand kämpften. Koller rief ihnen zu, sie sollten warten, doch seine Rufe wurden vom explosionsartigen Donner verschluckt. Beim Übergang des Geröllfeldes in den nassen Fels, bei einem kleinen Schneefeld, holten sie sie ein, die steile Wegspur verlor sich dort zusehends. Alle drei

Sennen trugen blaue Edelweisshemden und hatten keine Rucksäcke bei sich. Koller bewunderte ihren Mut, machte ihnen aber klar, dass es besser sei, wenn sie in einiger Entfernung warten oder noch besser zum Berggasthaus aufsteigen würden. Während er seine sicher in einem Plastiksack verpackte wasserdichte Bergjacke hervorholte, fragte Grubenmann, der ebenfalls an seinem Rucksack nestelte: «*Wo sönds?*»

«Noch ziemlich weit oben, etwas über der Mitte oberhalb des letzten Felstrichters, sie sind umgekehrt, als das Gewitter losbrach. Wir haben sie nachher nicht mehr gesehen, nur noch schreien gehört.»

«Haben sie um Hilfe gerufen?»

«Keine Ahnung, man konnte natürlich nichts verstehen.»

«Zwei Personen?»

«Ja, eine grössere und eine wesentlich kleinere, vielleicht ein Kind.»

«Ein Kind!? Auch das noch...», murmelte Grubenmann ärgerlich. Wer ging denn mit einem Kind über die Löchlibetter?

Sie begannen mit dem Aufstieg, querten den ersten Felsriegel – der aufgegebene und längst nicht mehr unterhaltene, offiziell gesperrte Weg war teilweise nur noch zu erahnen – im strömenden Regen, begleitet von grell zuckenden Blitzen und ohrenbetäubend krachendem Donner. Steine schossen an ihnen vorbei, die Felsen waren nass und glitschig, der im Gras verborgene Weg teilweise weggewaschen. In den Runsen floss das Wasser hinab, später rauschten kleinere Wasserfälle über die Rasenhänge und flossen hinter das unterste Schneefeld.

Ab und zu riefen sie, erhielten jedoch keine Antwort. Dort, wo sich der Weg in engen Kurven einen steilen Grashang emporwand, nach dem ersten Felstrichter, stiessen sie unvermittelt auf die beiden Personen, die Kapuzen tief über die Gesichter gezogen, die Rucksäcke in Regenhüllen verpackt. Tatsächlich, die kleinere Person war ein Junge, acht oder neun Jahre alt, wie Koller schätzte, die grössere Person ein Mann, der, völlig erstaunt über ihr Erscheinen, gegen den rumpelnden Donner anschrie:

«Was tun Sie denn hier?»

«Ihnen helfen, wir sind von der Alpinen Rettung», entgegnete Koller.

«Wir brauchen keine Hilfe!», schrie der Mann wütend.

«Das sahen die drei Sennen, die Sie beobachtet haben, aber anders.»

«Egal, machen wir, dass wir hier wegkommen», drängte Grubenmann.

Als sich der Mann, noch immer wütend, wieder bergabwärts wandte, sah Koller den Pickel auf seinem Rucksack. «Moment, Moment, weg mit dem Pickel!»

«Was?»

«Sie müssen den Pickel hierlassen, das ist viel zu gefährlich.»

«Ich lasse doch nicht meinen Pickel hier!»

Grubenmann schaltete sich wieder ein: «Bitte seien Sie vernünftig, wenn der Blitz...»

Da der Mann keinerlei Anstalten machte, den Rucksack abzunehmen, löste Koller, der hinter ihm stand, kurzerhand den Pickel und legte ihn so geschützt wie möglich ab. In den Regenfluten, dem Krachen des Donners hatte niemand mehr das Bedürfnis, weiter zu diskutieren. Die Situation wurde zunehmend ungemütlich. Das Gewitter schien sich im Talkessel beim Rotsteinpass verfangen zu haben und seine Energie dadurch noch zu verdoppeln. Schweigend stiegen sie ab. Sowohl der Mann als auch das Kind bewegten sich recht sicher. Sobald der Weg aber in den unteren felsigen Schuttrichter überging, teilweise kaum mehr sichtbar und weggewaschen, verlor sich diese Sicherheit zunehmend. Beide waren nun überfordert, setzten ängstlich und wackelig Schritt für Schritt, hielten sich am nassen Fels, zögerten vor dem kleinen Schneefeld, auf dem der Hagel die Tritte bedeckt hatte.

Mit wenigen Worten verständigten sich Koller und Grubenmann. Dieser sollte den Mann ans kurze Seil nehmen, Koller wollte sich um den Jungen kümmern. Trotz des lauten Protests des Mannes band ihn Grubenmann ans Seil und ging voraus.